

Auf dem Weg zum Osterfest sind wir dabei, uns zu fragen, was es heißt, wenn man in der Osternacht das Taufversprechen erneuert, wenn man also mit einer brennenden Kerze in der Hand bekennt: „Ja, ich gehöre zu Jesus Christus, ich bin ein/e Christ/in. Ich will Jesu Namen tragen, und man soll das nicht nur auf dem Papier („röm. Kath.“) sehen, sondern auch daran, wie ich lebe.“

Ich bin ein/e Christ/in: Wer kann sagen: Ich bin ein lupenreiner Christ? Die Realität ist, dass auch ein/e Getaufte/r noch immer ein Schüler, ein Lernender, ein Jünger ist. Wir haben es nötig, dass wir ständig von Jesus lernen. Allerdings setzt das voraus, dass man einsieht, dass man noch nicht perfekt ist, dass man noch nicht 100%ig auf der Spur von Jesus ist.

Viele sagen: So wie ich lebe, das ist doch ganz in Ordnung. Ich bin zufrieden mit mir selbst und die anderen können auch zufrieden sein.

Wer aber wirklich mit Jesus unterwegs ist, jeden Tag mit ihm redet, auf ihn hört, wer sich ernsthaft mit einem Plan „Reich Gottes“, „das Paradies-Wieder-Herstellen“ identifiziert, wird niemals ganz zufrieden sein mit sich selbst, der wird immer ein wenig unglücklich sein mit den Kompromissen und Zugeständnissen, die er an die Welt macht. Er wird nicht ständig unglücklich sein, aber doch „wollen“, dass er dem, was Jesus wollte und will, besser entspricht.

Die meisten von uns – auch ich – haben es nötig, dass wir Jesu Schüler bleiben, auf ihn hören, uns von ihm inspirieren lassen in Gebet, Bibellesen und Gottesdienst, damit sein Licht in uns ist und immer mehr durch uns leuchtet.

Heute – am 4. Fastensonntag – geht es in den Texten ums Licht. Das Evangelium erzählt uns, wie ein Blinder das Augenlicht wiederfindet. Aber am Ende der Geschichte sehen wir, dass es eigentlich um das Licht des Glaubens geht. Der Geheilte sagt: „Ich glaube Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.“ In der Lesung hieß es: „Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr im Licht des Herrn. Lebt als Kinder des Lichtes. Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor.“ (Eph. 5,8)
Damit wir Kinder des Lichtes sind, muss das Licht zuerst in uns hinein. Erst dann kann es strahlen.

Aber es ist klar: Der Sinn des Christseins ist: Leuchten. Zeuge, Apostel sein. Für den Apostel Paulus ist klar: Dieses Leuchten darf sich nicht nur auf den Kirchenraum, auf wunderbare spirituelle Erfahrungen beschränken, sondern wir sollen im Alltag leuchten.

Paulus nennt drei Formen des Leuchtens:

Güte: Wann sind wir gefordert, gütig zu sein? Natürlich immer, aber besonders bei Menschen, die schuldig oder unschuldig in eine Notlage geraten sind. Der Un-Gütige sagt: Selbst schuld, soll er doch selber schauen, wie er herausfindet; der Gütige sagt: Ich will einfach helfen. „Gott lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Güte ist auch gefordert, wenn es ums Vergeben geht. Da ist es oft besonders schwer.

Gerechtigkeit: Paulus kam ja aus der Gedankenwelt: Auf um Auge. Zahn um Zahn. Das ist gerecht. Durch Jesus hat er aber eine andere Gerechtigkeit kennengelernt: die Ungerechtigkeit Gottes. Er gibt mehr, als wir verdient haben. Nicht unsere Leistung, nicht das bis in den Buchstaben hinein erfüllte Gesetz erlöst uns, sondern die Gnade. Die unverdiente Liebe Gottes. Das ist die neue Gerechtigkeit, die auch wir versuchen sollen. Gnädig mit den Menschen sein, auch wenn sie es nicht verdient haben.

Wahrheit: „Was ist Wahrheit“, fragt Pilatus Jesus, nachdem dieser gesagt hat: „Ich bin gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen.“ Wofür hat Jesus Zeugnis abgelegt? Dafür, dass Gott ein liebender Vater ist, und die Menschen seine Kinder. Und dass wir aus dieser Liebe heraus und nicht, weil wir müssen und gezwungen werden, an seinem Reich bauen sollen.

Aber vielleicht heißt „wahr sein“ hier einfach: klar, durchsichtig, authentisch sein, sich nicht besser machen als man ist. Und für die Wahrheit eintreten – ob es gelegen oder ungelegen ist. Paulus schreibt: „Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet.“ Alles, was verdeckt und versteckt wird, bleibt unerlöst, bis es ans Licht kommt.

Am Ende des Evangeliums heißt es: „Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.“ (Joh 9,38).

Den ersten Teil werden wir in der Osternacht bekennen: „Ja, Herr, ich glaube!“ Insgesamt sollte uns diese Zeit und die jährliche Feier des Osterfestes weiterbringen auf dem Weg zum großen Ziel: dass wir uns gleichsam vor Gott niederwerfen („umgehauen werden“), weil wir die wahre Größe und Liebe Gottes erkennen. Amen.

Pfr. Arnold Faurle